

Eliana.

Symphonie

von

Julius Gersdorff.



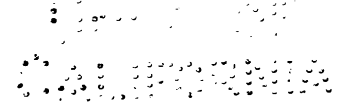
Dresden
Verlag von Moritz Rätze.
1894.

BURDACH

Die bekannte Fabel von jenen fürchterlichen Wesen, die durch den bloßen starren Blick aus zwei freundlichen Augen alles, was lebt, betäuben, um alsdann damit nach Belieben schalten und walten zu können, — diese Fabel ist nicht zum Scherze erfunden.

Anton Wall
Amathonte.

Es ist so schwer, ein Bild zu malen,
Von dem, was man verehrt, geliebt,
Mit seinem Blute muß man zahlen,
Was man an Leidenschaft vergiebt.
Und doch, — es muß ja aus der Seele,
Was sie bedrängt, was sie erhebt,
Damit auch andere erschauen,
Worin der Genius gelebt.



I.

Der schönste Stern in blauer Nacht,
Der schönste Stern bist du,
In deines Lichtes sanfter Pracht,
O gönne mir die Ruh'!

Otto Roquette.

Vom kalten Norden zu des Südens Wonnen,
Aus engem Häusermeer zu Lenzespracht,
Wie spür' ich ihn, den wahren Lebensbronnen,
Da nun das Herz zu neuer Lust erwacht!
Wie fühl' ich sehnend es dahingerissen,
Um meine Stirne spielt ein holder Wahn,
Ein Traum von süßer Liebe, Lust und Küssen
Will hier dem freudereichen Herzen nah'n.
Es sei! — Und mag daheim mein Lieb vergeben, —
Nur einen süßen Traum laßt mich durchleben!

Schwebst in selige Gefilde,
Wo nur Lust und Freude quillt,
Eines namenlosen Sehnens
Süßes Schauern dich erfüllt.
Beim Gesang der Meereswellen,
Wenn die Woge sanft verschäumt:
O, wie heiße Wünsche schwellen,
Wo sich's schön von Liebe träumt!

Vor meiner Seele stand ein Wesen,
An Glorie schöner Demut reich,
Wie es gerührt mich und bezaubert
Mit einem Blicke engelgleich.
Es möcht's das Herz der Welt verkünden
Und kann dafür nicht Worte finden.

Donna Eliana,
Herrlichste der Frauen!
Deiner Augen dunkle Sterne
Strahlen blendend
Mir das Auge.

Donna Eliana,
Stolzeste der Frauen!
Deine Reize, lichtumflossen,
Senken Zauber
In die Seele.

Donna Eliana,
Sprödeste der Frauen!
Auf dein Haupt herab des Himmels
Segenswünsche
Ich erflehe!

War es nicht wie Harfenklingen,
Was da durch die Zweige ging,
War's vielleicht des Herzens Seufzen,
Das im Winde sich verfing?
O, wie schwer ist es, der Liebe
Süß' Geheimnis zu bewahren,
Wenn Vernunft gebietet Schweigen,
Möcht' das Herz sich offenbaren.

Eliana, sanftes Täubchen,
Perle, des Meeres Zier,
Schmachtend zu Füßen
Lieg' ich ein stummer Sklave dir.

Eliana, holde Schöne,
Mildflutend Abendlicht
Webt um dich Strahlen
Von Gottes gold'nem Himmelslicht.

Eliana, süßes Mädchen,
Weißt du, wie schön du bist,
Daß du ein Englein
Aus Gottes Paradiese bist!

Kein Diadem krönt deine Stirne,
Dich schmückt kein leuchtender Demant,
Um deine sanften, weichen Glieder
Schlingt sich kein königlich' Gewand.

Dich zieret Edelsinn und Tugend,
Herz und Gemüte engelrein! —
O, hohe Frau, das ist der beste,
Der allerschönste Edelstein.

Liegt in deinen süßen Blicken
Rein die Unschuld deiner Seele,
Möcht' ich, daß sie mit Entzücken
Meinem Herzen sich vermähle.

Spröde, dornenreiche Rose,
O Madonna so holdselig,
Dich bewundern mit Entzücken
Macht das Herz mir stolz und fröhlich.

Wenn auch deine Zaubermächte
Irrend mir das Herz bethören, —
O Madonna, so holdselig,
Dir nur soll es angehören.

Dieses unbegreiflich hohe
Unnennbare süße Wesen
Hat aus meinem Aug' das frohe
Zugeständnis schon gelesen.

Und so send' ich diese Rose,
Ganz ihr Denken zu erlangen; —
Liebt sie wieder, wird die lose
Blüte ihr am Busen prangen.

Vom Balkone eine Rose
Sank herab zu meinen Füßen,
Holde Donna, stolze Dame,
Dank für dieses zarte Grüßen.

Deine Schönheit, deine Spröde,
Herrlichste der Erdensonnen,
Herzen hat sie dir erobert,
Hat das meine auch umsponnen.

Edelstes Juwel der Liebe,
Deine Grüße, — Blütenflocken
Gleichen sie, ins Herz mir legend
Ein erzitterndes Frohlocken.

Feurig Jubeln füllt den Busen,
Habe Dank für deine Grüße,
Hoheitsvolle, anmutreiche,
Vielbegehrte holde Süße.

Wo sie wandelt, sprießen Blumen,
Singt sie, zieht ein goldner Strom,
Zieht ein Strom vielsüßer Liebe
Aus vom blauen Himmelsdom.
Ihre Thränen werden Perlen,
Wie im Meer, in heil'ger Tiefe.
Wenn sie ruht, der Sturm im Tosen,
Wünschet sie es, — wohl, — er schliefe!

Und hätte ich Scepter und Kronen,
Wär' König von Leuten und Land,
Als Königin solltest du thronen,
Regieren mit seidener Hand.
Und durchfluten sollte die Lande
Deine Liebe so unendlich reich
Und machen so Kön'ge wie Bettler
In reiner Glückseligkeit gleich.

Entschwände der Sonne Macht,
Versänke der Sterne Pracht,
Verlöschte des Mondes Licht,
Meine Liebe vergehet nicht.

Meine Liebe ist Himmelslicht,
Dieser Erde entstammt sie nicht,
Ist aus Gottes Hand, ist mein Panier,
Gott lebt in mir, er stirbt mit dir.

Aller Bücher Weisheit leget
Nieder nur in ein Gedicht,
Ach, das kann nicht soviel sagen,
Als ihr liebes Angesicht.

Alle Weisen lasset kommen
Und es löst nicht all' ihr' List,
Was des unnennbaren, holden,
Schönen Weibes Rätsel ist.

Dir zu Füßen liegen,
Dir ins Auge schau'n,
So ganz hingegeben
Voller Gottvertrau'n.
Stumm hinsinken
Dann an deine Brust,
Hoch aufjubeln
Laut in Himmelslust.
Ach, du weißt es
Und du ahnst es kaum,
Wie so selig mich
Beglückt solch' Traum.

Vom Rosenlicht der Scham umflossen
Sah ich dich glühend vor mir steh'n,
Als wie ein Röslein jung entsprossen
Im Maienlicht auf sonn'gen Höh'n.
Da sank ich auf die Kniee nieder
Und faßte bebend deine Hand,
Du bist ein Engel, Gottes Güte
Hat dich zu mir herabgesandt.

Sitzet die schöne Holdselige,
Spinnet lächelnd am Rädchen
Schimmernd feine, berückende,
Leicht verschlungene Fädchen.

Zauberfesseln scheinen es wohl,
Darin mancher bleibt hangen,
Hat sich doch mein sträubendes Herz
Lang' schon darin gefangen.

Holder Wahnsinn,
Erster Liebe Erwachen,
Zaubermacht, wirre die Sinne berückend,
Himmelhoch jauchzend die Herzen erhebend,
Seelen seligfroh, mächtig entzückend,
Süßes Erahnen,
Erschauen, Erbeben,
Du so geheimnisvollestes Leben,
Tief unergründlich hohe und frohe
Götterbotschaft dem pochenden Herzen.
Neige, neige
Dem armen Sterblichen,
Neige dich weihevoll,
Segnend ihm zu.
Senke die herrliche Leuchte,
O, senke sie Göttin
In die vor Wonne
Erzitternde Seele.

Du Reizbegnadete!
Es reden deine Augen
Eine sinnverwirrende Sprache,
Entsagung und Leidenschaft,
Leid, Freude und Wonne,
Mildheit und Strenge
Paaren mit schmelzender
Anmut sich.

Blitze zucken feurig
Wie aus dunklen Wolken
Hervor bei der Nacht,
Zeugnis gebend von deinem
Gewaltig durchdringenden Geiste.
Süßes, holdes Glück,
Himmelsträume hast du zu vergeben,
Doch wieder beutst du lächelnd
Dem Ohnmächtigen in deinem Zauberbann
Den Becher voll süßen Giftes,
Der sichern Tod ihm bringt.

Den geheimnisvollen Schleier
Deiner Augen wolle heben,
In den Blicken liegt die Seele
Und des Herzens Liebeleben;
Liegt ein tiefverborgen Trauern,
Ein umflorter banger Schmerz,
Der in Wonnen macht erschauern
Das zu dir entrückte Herz.

Weißt du von der Liebe̕sehnsucht,
Die mich unnennbar erfüllt,
Von der Flammenglut der Seele,
So aus dem Tiefinnern quillt?
Wahrer Liebe zitternd Beben
Bricht hervor in wilder Kraft
Und versengend lodert flutend
Um das Herz die Leidenschaft.

Sie errötete leicht und sie senkte das Haupt. —
Es ist so schön, wenn man rückhaltlos glaubt,

Noch schöner das Hoffen, daß einst ohne Sorgen
Leuchten uns möge ein goldener Morgen.
Der Zwiespalt ist häßlich, die Eintracht so schön,
In Liebe nur sollte durchs Leben man geh'n.

— — —

Sie errötete leicht und sie senkte das Haupt. —

Und dein leises Erröten
Ist wie Morgenrot,
Wenn die blendende Sonne
Die Wolken durchloht.

Und dein leises Erröten
Ist wie heilige Glut,
Daß die siedende Welle
Im Herz wird zur Flut.

Und dein leises Erröten
Ist vernehmlicher Laut,
Du Glückseliger fasse,
Umfasse die Braut.

Im Mondenscheine die Lilie,
Sie schwankt, sie bebt und schweigt,
So zittert mein Liebeverlangen,
Das sich zu deinem neigt.
Die stumme Lilie grüßet,
Sie schauet dich zagend an,
Vermagst ihr Weh' du zu stillen,
Du träumender Wandersmann?

Wenn dich der Lenz mit Veilchen schmückt,
Schmückt er mit Reiz dich königlich,
Was er an Blütenfülle trägt,
Es wird zum Diadem für dich.

Und alles, was der Himmel bringt,
Die Erde beut, das Weltall schafft,
Durch dich empfängt's der Liebe Strahl
Und wird dadurch zu Macht und Kraft.

Ich liebe dich! — So frei dein Blick,
Dein Auge flammt in Leidenschaft.
So stolz bist du, o schöner Mann,
Welch' Reichtum deiner Liebe Kraft.
Es trifft ein jeder Blick mein Herz,
Wie Flammenblitz aus Wolkenreich, —
So voller Liebe, Kraft und Stolz
Erwähl' ich dich mir, du mir gleich.

Welch' Zauber webt dein holdes Bild,
Dein Anmutschein in meinem Sinn,
Ja, wissen soll es alle Welt,
Daß ich unsagbar glücklich bin.
Ein Frühling neu und wunderbar,
Ein froh' Erahnen mich durchdringt,
Daß jubelnd laut der Lerche gleich,
Mein Herz beglückt vor Freude singt:
O selig, dem ein treues Herz
  In Liebe sich gesellt,
Die Erde wird zum Himmelreich,
  Zum Paradies die Welt.

Und wo die Quelle murmelnd eilt,
Das Köpfchen hebt Vergißmeinnicht,
Da schlingen Elfen ihre Reih'n,
Umstrahlt vom Mondensilberlicht.

Und ihr Gesang so wunderbar,
Der wonnig mich erhebt, durchglüht,
Die eine liebe Weise ist's,
Es ist der Liebe schönstes Lied:
O selig, dem ein treues Herz
  In Liebe sich gesellt,
Die Erde wird zum Himmelreich,
  Zum Paradies die Welt.

II.

Ich trat in jene Hallen,
Wo sie mir Treue versprochen,
Wo einst ihre Thränen gefallen,
Sind Schlangen hervorgekrochen.
Heine.

Sorglose Unschuld
Wandelt im Palmenhain,
Schillernder Schlange Aug'
Glüht hinterdrein.
Ehe die Sonne sinkt
Nieder ins Meer,
Wandelt die Unschuld
Zu Blumen nicht mehr.

Das überirdische Geschenk
Empfängest du nicht neidlos,
Der Liebe Lust, Beglückter, denk',
Die wahre bleibt nicht leidlos.
Hat dich geweckt ihr Zauberkuß,
Du sinkst in heil'ge Fluten,
Du stirbst wie eine Blüt', geküßt
Von heißen Sonnengluten.

Magst du ihr Spiegelbild nicht schauen,
Den Freundesworten nicht vertrauen,
Erfassen wird es dich mit Grauen.
Die Liebe stirbt,
Bang' wird die Zeit,
Und was du erntest,
Leid ist's — Leid!

Hüte dich, o hüte dich,
Vor der glutbeseelten Donna,
Vor der Rose feur'gen Südens,
Vor dem Feuer ihrer Augen,
Jenem Weh'n der braunen Locken
Und verliebtem Schäferspiel.
Hüte dich, o hüte dich
Vor dem Schnee des Schwanenbusens,
Vor dem zitternd süßen Kosen
In der Blütenwangen Grübchen,
Vor bestrickend weichen Armen
Und den zarten Elfenfingern
Ihrer kalten Marmorhand.
Hüte dich, o hüte dich
Vor der Wollust atmenden Seele,
Vor der lodernden Flamme des Herzens,
Vor unendlich süßen Reizen,
Banden, Fesseln, Rosenketten,
Vor dem Spiel der Amoretten,
Denen selbst ein Gott erläge,
Und die ein Sterblicher nicht ohne Reue fühlt.

Satire auf den Lippen
Und Blitze in den Blicken,

Voll Grazie im Benehmen
Und blendend zum Entzücken,
Verführerisch weiß sie
Mit Zauber zu umhauchen.
O Wonn', in solche Glut
Versinkend, untertauchen.

———

Frauen, die aus Männerseelen
Neuen Trieb und Leben saugen,
Gift in ihren Herzen tragen
Und Verführung in den Augen,
Lächelnd weinen, weinend buhlen,
Vollbewußt mit Schmeichelblicken,
Männer fürchten sie, und Männer
Unterliegen ihren Tücken!

———

Hier halt ich dir die Leuchte,
Sei von dem Glanz erhellt,
Sieh, wie vom Liebezauber
Der Silberschleier fällt!
Und wenn es auch im Herzen
Dich grimmt und fasset wild, —
Verblendeter, — erschaue
Hier deiner Göttin Bild.

———

Nerven von Stahl,
Ein Herz eisig kalt,
Ein Händchen, das fest
Männerherzen umkrallt,
Ihre blendende Schönheit,
Ihre Anmut entzückt.
Sie liebt keine Männer,
— — —
Sie macht sie verrückt! —

———

O, lieben Freunde, zürnt mir nicht,
Vergebt mir, klaget mich nicht an,
Ohnmächtig bin ich, glaubt es mir,
In dieses Weibes Zauberbann.
Ihr, — ja ihr seid so klug und schlau,
Ihr lächelt, daß ich trage Schmerz,
Und doch, — reich seid ihr an Vernunft,
Nur fehlt euch eins, — ein liebend Herz.

Nach der Heimat zieht ein Sehnen,
Lockt vertrauter, lieber Klang,
Munt're Weisen hör' ich tönen
Und der Lerchen Jubelsang.
Alle süßen Sehnsuchtslieder
Leise in dem Herzen fleh'n:
Kehr' zur lieben Heimat wieder,
In der Heimat ist's so schön.

Über unsres Hauses Schwelle
Tritt schön Röschen schlank und fein,
Mit den Äuglein der Gazelle,
Fragt, wo bleibt der Liebste mein.
In dem Gärtchen welkt der Flieder,
Rosenblüten still vergeh'n:
Kehr' zur lieben Heimat wieder,
In der Heimat ist's so schön.

Heimat, Heimat, deine Auen
Prangen jetzt in lichtem Grün,
Sehnen lockt mich, dich zu schauen,
Da die Schwalben heimwärts zieh'n.
Gute Herzen, treu und bieder,
Senden Gruß mit Frühlingsweh'n:
Kehr' zur lieben Heimat wieder,
In der Heimat ist's so schön.

Mein Jugendlieb, mein Röschen,
Wie scheint so blaß dein Bild,
Es schwand die Maienliebe,
Die mich zu dir erfüllt.

Es war des Veilchens Sprossen,
Das mit dem Lenze schwand,
Als herrlicher voll Rosen
Der Liebegarten stand.

Noch freundlich denk' ich deiner,
Die du so hold und mild,
Zu freundschaftlichem Sinnen
Bleib' mir dein blasses Bild.

III.

Intermezzo.

Röschens Lieder.

In meinem Garten die Nelken
Mit ihrem Purpurstern
Müssen nun alle verwelken,
Denn du bist fern.

Em. Geibel.

Es kamen deine Freunde,
Sie sagten von einem Weib,
Du liebtest die falsche Schlange!

Geliebter, o, von ihr bleib',
Halt deinem Röschen die Treue,
Daß im Herzen nicht treib'

Samen der Zwiespalt, die Reue!

Wo weilest du, theurer Geliebter,
Mein Herz wünscht sich sehnend zu dir,
O, stille das wilde Verlangen;
Ach, eile, du Guter, zu mir.
Ich bange, ich zähle die Stunden
Und harre doch fort immerzu,
O, du meine Wonne, mein Leben,
Bei dir nur ist seligste Ruh'.

Die Wolken, sie wandern und eilen,
Die Wellen, sie ziehen dahin,
Um liebevoll sich zu vereinen,
Dies Ziel haben alle im Sinn.
Die Wolken, die Wellen sie rufen
Leis vorüberschwebend dir zu:
O, du meine Wonne, mein Leben,
Bei dir nur ist seligste Ruh'.

Es war wohl um die Rosenzeit,
Hell stand die Welt in Prangen,
Als da auf Erden weit und breit
Die Liebe aufgegangen.
Da fragt' ich leise im Gemüt,
Ob wohl für mich ein Röslein blüht,
Ein Röslein im duftenden Garten?

Dein Aug' erglänzt wie Himmelsschein,
So wahrhaft treu und offen,
So liebevoll und engelrein,
Zagt es in süßem Hoffen.
Ich zieh' ans Herz dich, frage leis:
Bist du nicht, was noch niemand weiß,
Mein Röslein im duftenden Garten?

Flücht'ge Wölkchen, die ihr zögernd
Noch am Horizont verweilet,
Harret, harret, bis die Sonne
Golden=rosig fern sich neiget.

Dann vom Schimmer goldumflossen,
Zieht in endlos weite Ferne
Und küßt im Vorüberziehen
Holden Liebchens Augensterne.

Voll Rosen stand das Gartenfeld,
Da sprachst du hold und inniglich,
Und wollt' es Vater, Mutter nicht,
Ich aber Lieb, ich liebe dich.
Und meine Liebe sehnsuchtsbang,
Mein Herz erfüllt sie lebenslang.
O Lieb so fern, o Lieb so weit,
Du warst einst meine Seligkeit.

Im Walde sang manch' Vöglein hell,
Das leis sich fort zum Neste schlich,
Mein Lieb, du warst so gut und treu,
Und stets muß deiner denken ich.
Im Zeitenlauf schwand Jahr und Tag,
Das ist's, um was ich trauernd klag'.
O Lieb so fern, o Lieb so weit,
Du warst einst meine Seligkeit.

Und seh' ich Rosen blühend steh'n,
Weiß nicht, wie da ums Herz mir ist,
So lang' schon ist's, daß ich dich Lieb,
Mein süßes Lieb nicht mehr geküßt.
Ach, keine Zeit bringt mir zurück
Der holden Jugend Liebeglück.
O Lieb so fern, o Lieb so weit,
Du warst einst meine Seligkeit.

Du bist mein Gott, zu dem ich bete,
Du bist mein Stern, zu dem ich seh',
Wenn in die Nacht hinaus ich trete,
Und sende meinen Blick zur Höh'.
Du bist mein Himmel, mag die Erde
Vergeh'n und alles auch mit ihr,
Dein lebe ich, dein will ich bleiben
Und ach, auch sterben gern mit dir!

Wie jeder Blick nur Liebe giebt,
Wie dunkle Ahnung mich betrübt,
Und wie das Auge liebend spricht, —
Du weißt es nicht?

Wie jede Stunde schnell verinnt,
In der man sich recht lieb gewinnt,
Und was dann Herz zum Herzen spricht, —
Du weißt es nicht?

Wie Thränen rinnen brennend heiß
Die Wangen nieder still und leis,
Und was das arme Herz mir bricht, —
Du weißt es nicht?

Ferne dort im Westen,
Wo die Wolken geh'n,
Seh' ich still verlassen
Noch ein Sternlein steh'n.

Traurig senkt's hernieder
Einen stillen Blick, —
Ahnt es wohl der Menschen
Wechselndes Geschick?

Denkt es meiner Leiden,
Denkt's an meinen Gram, —
Nein, — es kann nicht wissen,
Was die Ruh' mir nahm!

Wir fuhren im Kahne, da hab' ich
Dir Wasserlilien gepflückt,
Wie hatten die herzigen Blumen
Dich damals erfreut und entzückt.

Du warfest sie achtlos bei Seite,
Nachdem wir zu Hause gekehrt,
Doch als ein Gedenken, ein schönes
Erachtet' die Lilien ich wert.

Und heute, — verwelkt sind die Blätter,
Noch seh' ich dein liebes Gesicht, —
Ob du mich auch lange vergessen,
Mein Herz, dich vergaß es noch nicht.

Gott war dir fremd und der Erlöser,
Du hast sie niemals angefleht,
Ach, dennoch hab' ich tausendfältig
Geschlossen dich in mein Gebet.

Und ob mit Undank du es lohntest,
Sieh', ewig will ich dir's verzeih'n,
Könnt' ich den Himmel dir erwerben,
Für dich! — er sollte offen sein!

Kennst du der Liebe Weh?
Wie Fieberpein,
So liegt es brennend auf dem Herzen.
Verlassen sein und todeswunde Schmerzen,
O welche Pein!

Kennst du der Liebe Weh?
Einst war ich schön,
Seit du mich fortgebannt aus deiner Näh',
Hat mein Herz verzehrt ein bitter Weh,
Kannst du's versteh'n?

Kennst du der Liebe Weh?
O, ich verzeih.
Wie ich einst deinem süßen Wort geglaubt,
Bleibt die Erinnerung mir ungeraubt
Vom Liebesmai.

Seh' dein Bild ich an, so ist mir,
Als ob ich vergehen müßt,
Aufgelöst in bittern Thränen,
Hab' ich weinend es geküßt.
Küss' es weinend immer wieder
Voller tiefer Seelenqual,
Und noch sterbend will ich's küssen
Unter Thränen tausendmal.

Es war zu der Zeit,
Als die Rosen erblüht,
Da klang mir zum Herzen
So seltsam dein Lied. —
Es war zu der Zeit,
Als die Rosen erblüht.

Nun bist du so fern,
Ich bin traurig und müd',
Im Stillen oft singe
Ich leise dein Lied. —
Nun bist du so fern,
Ich bin traurig und müd'.

O, wär' es doch Nacht
Und ich schwebte zur Höh',
Dann hätte vollbracht
Seinen Lauf alles Weh. —
O, wär es doch Nacht
Und ich schwebte zur Höh'.

Rinnende Wasser, schwarze Flut,
Von den Wellen zurück kehrt keine,
Nahmst mir die Liebe,
Raubtest mein Glück,
Denke an mich
Und wisse, daß ich weine.

Leuchtende Sterne, irres Licht,
Traut ich, glaubend, doch eurem Scheine.
Sehnende Liebe
Starb mit der Zeit,
Denke an mich
Und wisse, daß ich weine.

IV.

Laß mich vom rosigen Munde
Küssen die Seele dir,
Aus meines Busens Grunde
Nimm meine Seele dafür.
Em. Geibel.

Wie durch Himmelsräume tönet
Singender Engel: Hosianna,
Singen Dichter dieser Erde,
Eliana, Eliana.

Dichter sind der Götter Boten,
Singen die Engel: Hosianna,
Jauchzen die Sänger dieser Erde,
Eliana, Eliana.

Sieh', es sang entflammt in Liebe
Jauchzend ein Engel: Eliana, —
Singen Engel nun wie Dichter
Hosianna Eliana!

Wenn Gottes Hauch ein Herz berührt,
Das taucht in Himmelsseligkeit,
Ist, wie ein Samenkorn bestimmt,
Um aufzugeh'n zu seiner Zeit.

Das beugt in Demut liebend sich,
Entfremdet dieser kalten Welt,
Da ihm des Himmels Liebestrom
Mit Flammenstrahl das Herz erhellt.

Der wahren Liebe glaubt das Herz,
O wisse, wird sie einmal dir,
Du faßt, ein Mensch, des Himmels Glück,
Oder wirst zum Gott und stirbst an ihr.

O, dürfte ich küssend hangen,
Küssend an deinem Mund,
In Sehnen und Verlangen
Mit meinem Herzen so wund.
So mehrt sich mein wildes Sehnen
Unsagbar von Stund' zu Stund':
O, dürft' ich küssend hangen,
Küssend an deinem Mund.

Sie bot mir die Lippe zum Kuß!
Schwelge und schlürfe dir Wonne,
So selig von Lippen geküßt
Ward noch nie ein Mann unter der Sonne.
Sie bot mir die Lippe zum Kuß.

Sie küßte und sie küssete lang!
Küssend empfindet ihr Seelen,
Wie meine die deine umschlingt,
Wie sie flutend wild, heiß sich vermählen!
Sie küßte und sie küssete lang! — —

Wenn, — wie hold ein Röslein blüht, —
Heiß das Purpurmündchen glüht,
Heimlich, Liebchen, stiller Weise,
Küsse zärtlich, lieb und leise.
Fest umschlungen, wenn die Gluten
Stürmisch ineinanderfluten,
Wild sich Lipp' auf Lippe dränget,
Ein Gewähren süß empfänget,
Seelen Leidenschaft erfüllt,
Küsse stürmisch, küsse wild.
Schmeichelnd sinkt der Stürme Wogen,
Fließt, im Kusse langezogen,
Seel' in Seele, wonnerzitternd,
Küss' erschütternd.
Wonnetrunken Herz und Sinne,
O, viel liebe Lieb' und Minne,
In dem küssend Sichergeben
Löst sich sanft das Widerstreben.
Bei der Lippen sehnend Ringen,
Erd' und Himmel sich umschlingen,
O, daß ewig uns verblieb,
Schwärmen, Küssen, Traum und Lieb'.

Ich küsse dir die Seele von den Lippen,
So will ich es, du heißgeliebter Mann,
Berauschend mich, an Götternektar nippen,
Mit wilden Gluten hänge ich daran,
So buhlen Rosen mit den Faltern sacht;
O, ist das ein beseligt Liebewerben,
Es schmiegt im Sonnenlicht sich Duft an Pracht,
Um in der Nacht den Liebetod zu sterben!

Was gilt der Himmel mir,
Leb' ich auf dieser Erden,
Ich kann durch dich allein,
Durch dich nur selig sein.

Was gilt der Himmel mir,
Was seine Seligkeiten,
Wenn du von mir vermißt
Allein auf Erden bist.

So hängt mein Herz an dir,
An allen Fasern bebend.
Das Herz ist tot allein,
Du hauchst ihm Seele ein.

Aus der kalten Welt gerissen,
Deiner Wonnen ward ich inne,
Häng' an deinem Mund mit Küssen,
Golden spinnt ihr Netz die Minne.
Nichts begehrend, hingegeben
Ganz zu eigen dir allein
Fordere mein Blut, mein Leben,
Alles, alles, es sei dein.

Du ruhst in meines Herzens
Tiefstillem Kämmerlein,
Vor aller Welt verborgen
Darinnen sollst du sein,
Da will ich fest dich halten,
Du Himmelsangesicht,
Und auch daraus entlassen
In Ewigkeit nicht.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

....

V.

Ich weiß es wohl, du spielst mit mir,
Und dennoch sonder Ruh',
Lieg' ich vor dir und singe,
Singe: wie schön bist du!

Moritz Graf v. Strachwitz.

O, ruhe an meinem Herzen,
Ruhe so wonnig und sacht,
Lasse uns kosen und scherzen
In goldener Mondennacht.
Was gilt das armselige Leben,
Wären der Wonnen geweiht,
Nicht uns die Stunden gegeben
Süßer Glückseligkeit.

Möcht' nicht dir meinen Reiz verschließen,
Hüllt sich verschämt die Rose ein?
Die Lilie blühet dir zu Füßen,
Dir blinket Mond und Sternenschein.
Das Schönste, schöner ist's entschleiert,
Das Heiligste wehrt keiner Lust, —
Nur, wer der wahren Liebe lebet,
Wird ihrer Wonnen sich bewußt!

Traumgottes Töchterlein
Leuchtete ins Kos'gemach.
Sie schlafen nicht, sie träumen nicht,
Es hält sie lieb die Liebe wach.
Traumgottes Töchterlein
Senkte Dämmerung zum Raum,
Verküsset lieb, verschwelget süß
Des Lebens, ach, so kurzen Traum.

Daß wir doch ewig es könnten,
So fest uns halten in Seligkeit
Und träumen und schwelgen in Wonne
Von Märchen der Jugendzeit.

Wär' stets doch von duftenden Blüten
Der Weg unsres Lebens bestreut,
So bietend die herrlichen Schätze
Von Märchen der Jugendzeit.

Dir schauen ins strahlende Auge,
Das Herz, ach, so voll und so weit, —
O, bleibe uns, schönes Erinnern
Von Märchen der Jugendzeit.

So stürmisch, glühend ist dein Werben,
Als wollt' an Flammenküssen sterben
Die aufgewühlte Leidenschaft.
Dämonisch wild entflammt Begehren,
Als wollt' die Seele sich verzehren,
Entbinden ihrer Gluten Kraft.

Bei starrer Seide knisternd Rauschen,
Wenn schwelgend Kuß um Kuß wir tauschen,

Electrisch Feuer glüht und sprüht.
Das Herz beglückt und doch so bange,
Es ahnet, schillernd, schöne Schlange,
Daß diese Glut entflammt — und flieht.

Schöne Lippen, süßes Gift
Laßt mich nippen, leise, leise,
Nur in einem Zuge nicht,
Süßes Liebchen, — tropfenweise.

Wird in meinen Leib verzehrend,
Brennend Feuer sich dann gießen,
Noch des süßen Gifts begehrend,
Sterb' ich selig dir zu Füßen.

Weile, weile, wenn auch wilde,
Lodernd, brennend ist dein Küssen,
Götterneid ist's, von dem Zauber
Schöner Stunden scheiden müssen.
Dein noch denk' ich, wenn das Schicksal
Dich vom Herzen mir gerissen;
Weile, weile, sterben möcht' ich,
Sterben jäh' in wildem Küssen.

Ach, das Sterben ist so schön,
Stirbt man in dem Arm der Liebe,
Darf im Aneinanderpressen
Dieser Erdenwelt vergessen.
Seliger, süßer Liebetod.

Sterben in dem Oceane,
Sinkend in die Meeresfluten,
Schweigend, selig hingegeben
Aus dem Tod ins Himmelsleben.
Seliger, süßer Liebetod.

Ich habe in bangen Nächten
So viel an dich gedacht,
Träumend gewühlt mit Lüsten
In deiner Schwarzlocken Pracht.
Deinen Nacken hab' ich umschlungen,
Geweint an deiner Brust,
Und wähnte mich gar gestorben
Vor seliger Qual und Lust.

Erwacht bin ich unter Thränen,
So glühend, brennend heiß,
Heißer noch als mein Sehnen,
Von dem doch mein Herz nur weiß.
Gemartert in schmerzbangen Ängsten
Fort weinte ich unbewußt,
Und fühlte kaum, daß ich lebte
Vor seliger Qual und Lust.

VI.

Wie Unschuld klang's berückend dir vom Munde,
Doch ach, ich sog nur Gift in deinem Kuß
Und wie im Wahnsinn nähr' ich meine Wunde.
O, dieses Schicksals mitleidsloser Schluß!

Ernst Eckstein.

Ein glühender Feuerstrom
Durch sein Inneres rann,
Zu Füßen der Angebeteten
Sank er dann.
Im Geiste schwebte
Er himmelwärts,
Zum Opfer ihr
Ward ein Menschenherz.

Welch' ein Zauberwort hat mich
Gar so fest an dich gebunden,
Welche Qualen fürchterlich
Sinnst du aus zu allen Stunden.
Welch' ein Foltern ist dein Spiel,
Wie berauschend, Lieb, dein Küssen,
Und das Herz, es bangt so viel,
Wird es nicht verbluten müssen!

Mein Liebchen, zu Schiffe,
Zu Schiffe laß uns steigen,
Und wiegen uns in treuer Hut
Auf spiegelklarer Flut.

Die Wellen, sie flüstern
Geheimnißvolle Weise,
Das ist der Nixen tief im See
Verlockend Lied vom Liebeweh.

Laß klingen, laß rauschen
Die Melodien der Wellen,
Wir fragen diesem Lied nichts nach
Und küssen bis zum jungen Tag.

Was hieß dich segeln
Auf stürmischem Meer,
Mein Herz, so zerrissen,
Nicht kenn' ich dich mehr.
In Stücken, in Fetzen,
Erstickt und erdrückt,
Es lohnt nicht, was mir
Zu erretten geglückt.
Das stolze, das schöne,
Das stürmische Meer,
Die Herzen zerreißt es,
Den Sinn macht es leer.

Mein Liebchen weiß zu wünschen,
Zu quälen Tag und Nacht,
Saphire, Gold, Demanten,
Nichts mehr ihr Freude macht.

Und gäb' ich ihr die Sterne,
Wie lang' hätt' sie dran Wonne?
Sie spräche bald, mein Lieber,
Geh', hol' mir nun die Sonne!

Schmetterling buhlt um die Rose,
Stolze, ach, dich mir ergieb,
Schmeichler, flüstert sie ihm leise,
Schweig' doch, dich nur hab' ich lieb.
Schmetterling wollt' kühn sie küssen,
Schmiegt sich in den Kelch hinein,
Lag da Liebchen schon am Herzen
Längst ein fein Goldkäferlein.

Zweifel, Geselle der Hölle,
Verderbe mich nicht!
Sind ihre Augen nicht Himmelslicht,
Sind nicht Rubinen der Mund, das Herz so rein,
Kann ein Falsch an dieser Göttlichen sein?
Zweifel, Geselle der Hölle,
Verderbe mich nicht!
Es löschte auf ewig das Himmelslicht!

Du gleichest der Wasserlilie,
Auf schwankem Grunde erblüht,
Die den, der pflücken dich möchte,
Hinab in die Tiefe zieht.
Ich fühlte die Kraft, dich zu brechen,
Hab' alle Gefahren verlacht,
Und diese Thorheit nun büßend,
Versink ich in schaurige Nacht.

Wenn, — wie hold ein Röslein blüht, —
Heiß das Purpurmündchen glüht,
Heimlich, Liebchen, stiller Weise,
Küsse zärtlich, lieb und leise.
Fest umschlungen, wenn die Gluten
Stürmisch ineinanderfluten,
Wild sich Lipp' auf Lippe dränget,
Ein Gewähren süß empfänget,
Seelen Leidenschaft erfüllt,
Küsse stürmisch, küsse wild.
Schmeichelnd sinkt der Stürme Wogen,
Fließt, im Kusse langezogen,
Seel' in Seele, wonnerzitternd,
Küss' erschütternd.
Wonnetrunken Herz und Sinne,
O, viel liebe Lieb' und Minne,
In dem küssend Sichergeben
Löst sich sanft das Widerstreben.
Bei der Lippen sehnend Ringen,
Erd' und Himmel sich umschlingen,
O, daß ewig uns verblieb,
Schwärmen, Küssen, Traum und Lieb'.

Ich küsse dir die Seele von den Lippen,
So will ich es, du heißgeliebter Mann,
Berauschend mich, an Götternektar nippen,
Mit wilden Gluten hänge ich daran,
So buhlen Rosen mit den Faltern sacht;
O, ist das ein beseligt Liebewerben,
Es schmiegt im Sonnenlicht sich Duft an Pracht,
Um in der Nacht den Liebetod zu sterben!

Was gilt der Himmel mir,
Leb' ich auf dieser Erden,
Ich kann durch dich allein,
Durch dich nur selig sein.

Was gilt der Himmel mir,
Was seine Seligkeiten,
Wenn du von mir vermißt
Allein auf Erden bist.

So hängt mein Herz an dir,
An allen Fasern bebend.
Das Herz ist tot allein,
Du hauchst ihm Seele ein.

Aus der kalten Welt gerissen,
Deiner Wonnen ward ich inne,
Häng' an deinem Mund mit Küssen,
Golden spinnt ihr Netz die Minne.
Nichts begehrend, hingegeben
Ganz zu eigen dir allein
Fordere mein Blut, mein Leben,
Alles, alles, es sei dein.

Du ruhst in meines Herzens
Tiefstillem Kämmerlein,
Vor aller Welt verborgen
Darinnen sollst du sein,
Da will ich fest dich halten,
Du Himmelsangesicht,
Und auch daraus entlassen
In Ewigkeit nicht.

Du meine Morgensonne,
Mein Lieb so hold und gut,
Wie gerne für dich geben
Möcht' ich mein Gut und Blut.
Ich muß dich ewig lieben
Und wenn mein Herz auch bricht,
Ich werde dich vergessen
In Ewigkeit nicht.

Dich halt' ich im Arme und küsse
Dich Süße viel tausend Mal
Und danke der Stunde, da Liebe
Sich leis mir ins Herz hinein stahl.
Ich preise die Tage, da glücklich
Mein zagendes Aug' dich geseh'n,
Nun bin ich so fröhlich und jauchze:
Wie ist doch das Leben so schön!

Und mögen die Rosen verwelken,
Entblättert der Herbst auch den Baum,
Die köstlichen Stunden verbleiben
Dem Herzen ein wonniger Traum.
Im Silbergelock, wenn die Tage
Des Lebens zu Ende einst geh'n,
Noch werd' ich es fühlen und singen:
Wie ist doch das Leben so schön!

V.

Ich weiß es wohl, du spielst mit mir,
Und dennoch sonder Ruh',
Lieg' ich vor dir und singe,
Singe: wie schön bist du!
Moritz Graf v. Strachwitz.

O, ruhe an meinem Herzen,
Ruhe so wonnig und sacht,
Lasse uns kosen und scherzen
In goldener Mondennacht.
Was gilt das armselige Leben,
Wären der Wonnen geweiht,
Nicht uns die Stunden gegeben
Süßer Glückseligkeit.

Möcht' nicht dir meinen Reiz verschließen,
Hüllt sich verschämt die Rose ein?
Die Lilie blühet dir zu Füßen,
Dir blinket Mond und Sternenschein.
Das Schönste, schöner ist's entschleiert,
Das Heiligste wehrt keiner Lust, —
Nur, wer der wahren Liebe lebet,
Wird ihrer Wonnen sich bewußt!

Traumgottes Töchterlein
Leuchtete ins Kos'gemach.
Sie schlafen nicht, sie träumen nicht,
Es hält sie lieb die Liebe wach.
Traumgottes Töchterlein
Senkte Dämmerung zum Raum,
Verküsset lieb, verschwelget süß
Des Lebens, ach, so kurzen Traum.

Daß wir doch ewig es könnten,
So fest uns halten in Seligkeit
Und träumen und schwelgen in Wonne
Von Märchen der Jugendzeit.

Wär' stets doch von duftenden Blüten
Der Weg unsres Lebens bestreut,
So bietend die herrlichen Schätze
Von Märchen der Jugendzeit.

Dir schauen ins strahlende Auge,
Das Herz, ach, so voll und so weit, —
O, bleibe uns, schönes Erinnern
Von Märchen der Jugendzeit.

So stürmisch, glühend ist dein Werben,
Als wollt' an Flammenküssen sterben
Die aufgewühlte Leidenschaft.
Dämonisch wild entflammt Begehren,
Als wollt' die Seele sich verzehren,
Entbinden ihrer Gluten Kraft.

Bei starrer Seide knisternd Rauschen,
Wenn schwelgend Kuß um Kuß wir tauschen,

Electrisch Feuer glüht und sprüht.
Das Herz beglückt und doch so bange,
Es ahnet, schillernd, schöne Schlange,
Daß diese Glut entflammt — und flieht.

Schöne Lippen, süßes Gift
Laßt mich nippen, leise, leise,
Nur in einem Zuge nicht,
Süßes Liebchen, — tropfenweise.

Wird in meinen Leib verzehrend,
Brennend Feuer sich dann gießen,
Noch des süßen Gifts begehrend,
Sterb' ich selig dir zu Füßen.

Weile, weile, wenn auch wilde,
Lodernd, brennend ist dein Küssen,
Götterneid ist's, von dem Zauber
Schöner Stunden scheiden müssen.
Dein noch denk' ich, wenn das Schicksal
Dich vom Herzen mir gerissen;
Weile, weile, sterben möcht' ich,
Sterben jäh' in wildem Küssen.

Ach, das Sterben ist so schön,
Stirbt man in dem Arm der Liebe,
Darf im Aneinanderpressen
Dieser Erdenwelt vergessen.
Seliger, süßer Liebetod.

Sterben in dem Oceane,
Sinkend in die Meeresfluten,
Schweigend, selig hingegeben
Aus dem Tod ins Himmelsleben.
Seliger, süßer Liebetod.

Ich habe in bangen Nächten
So viel an dich gedacht,
Träumend gewühlt mit Lüsten
In deiner Schwarzlocken Pracht.
Deinen Nacken hab' ich umschlungen,
Geweint an deiner Brust,
Und wähnte mich gar gestorben
Vor seliger Qual und Lust.

Erwacht bin ich unter Thränen,
So glühend, brennend heiß,
Heißer noch als mein Sehnen,
Von dem doch mein Herz nur weiß.
Gemartert in schmerzbangen Ängsten
Fort weinte ich unbewußt,
Und fühlte kaum, daß ich lebte
Vor seliger Qual und Lust.

VI.

Wie Unschuld klang's berückend dir vom Munde,
Doch ach, ich sog nur Gift in deinem Kuß
Und wie im Wahnsinn nähr' ich meine Wunde.
O, dieses Schicksals mitleidsloser Schluß!

Ernst Eckstein.

Ein glühender Feuerstrom
Durch sein Inneres rann,
Zu Füßen der Angebeteten
Sank er dann.
Im Geiste schwebte
Er himmelwärts,
Zum Opfer ihr
Ward ein Menschenherz.

Welch' ein Zauberwort hat mich
Gar so fest an dich gebunden,
Welche Qualen fürchterlich
Sinnst du aus zu allen Stunden.
Welch' ein Foltern ist dein Spiel,
Wie berauschend, Lieb, dein Küssen,
Und das Herz, es bangt so viel,
Wird es nicht verbluten müssen!

Mein Liebchen, zu Schiffe,
Zu Schiffe laß uns steigen,
Und wiegen uns in treuer Hut
Auf spiegelklarer Flut.

Die Wellen, sie flüstern
Geheimnißvolle Weise,
Das ist der Nixen tief im See
Verlockend Lied vom Liebeweh.

Laß klingen, laß rauschen
Die Melodien der Wellen,
Wir fragen diesem Lied nichts nach
Und küssen bis zum jungen Tag.

Was hieß dich segeln
Auf stürmischem Meer,
Mein Herz, so zerrissen,
Nicht kenn' ich dich mehr.
In Stücken, in Fetzen,
Erstickt und erdrückt,
Es lohnt nicht, was mir
Zu erretten geglückt.
Das stolze, das schöne,
Das stürmische Meer,
Die Herzen zerreißt es,
Den Sinn macht es leer.

Mein Liebchen weiß zu wünschen,
Zu quälen Tag und Nacht,
Saphire, Gold, Demanten,
Nichts mehr ihr Freude macht.

Und gäb' ich ihr die Sterne,
Wie lang' hätt' sie dran Wonne?
Sie spräche bald, mein Lieber,
Geh', hol' mir nun die Sonne!

Schmetterling buhlt um die Rose,
Stolze, ach, dich mir ergieb,
Schmeichler, flüstert sie ihm leise,
Schweig' doch, dich nur hab' ich lieb.
Schmetterling wollt' kühn sie küssen,
Schmiegt sich in den Kelch hinein,
Lag da Liebchen schon am Herzen
Längst ein fein Goldkäferlein.

Zweifel, Geselle der Hölle,
Verderbe mich nicht!
Sind ihre Augen nicht Himmelslicht,
Sind nicht Rubinen der Mund, das Herz so rein,
Kann ein Falsch an dieser Göttlichen sein?
Zweifel, Geselle der Hölle,
Verderbe mich nicht!
Es löschte auf ewig das Himmelslicht!

Du gleichest der Wasserlilie,
Auf schwankem Grunde erblüht,
Die den, der pflücken dich möchte,
Hinab in die Tiefe zieht.
Ich fühlte die Kraft, dich zu brechen,
Hab' alle Gefahren verlacht,
Und diese Thorheit nun büßend,
Versink ich in schaurige Nacht.

Du willst nun stolzer Knabe
Ins Weite wieder zieh'n,
Es sollen auf den Wangen
Die Röslein mir verblüh'n?

Es geht ein stilles Trauern
So dumpf durch meinen Sinn
Und bitter müßt' ich weinen,
Wenn ich nicht bei dir bin.

Es währt so lang' das Warten,
Auf freudig Wiederseh'n,
Laß mich allein nicht sterben,
O, laß mich mit dir geh'n.

Ich werde auf dich warten,
Ich habe deine Seele genommen.
Und willst du zurück sie haben,
Mußt du wiederkommen.

So halt ich dich in Banden!
Es steht in deiner Seele geschrieben
Mit glühenden Flammenzeichen,
Daß du mich mußt lieben.

Die Sonne geht zur Rüste,
Die golden mir gelacht,
Mir ist, als wenn ich müßte
Versinken tief in Nacht,
Das Aug' ist heiß und thränenleer,
O Scheiden, — Scheiden, wie bist du schwer.

Es hat das Herz getragen
Der Liebe Lust und Leid,
Jetzt fasset es Verzagen
In seiner Traurigkeit.

Die goldne Zeit kehrt nimmermehr,
O Scheiden, — Scheiden, wie bist du schwer.

Deine Küsse brannten heiß,
Brennend als du mich verlassen,
Daß du gar nicht küssest mehr,
Lieber, ich kann es nicht fassen.
Einst, da hast du wild und stürmisch
Mich geküsset unter Scherzen —
Was du gabst mir, stückweis reißest
Du es jetzt aus meinem Herzen.

Sie hat mir ein Feuer verzehrend heiß
In meine Adern gegossen,
Sie selbst hält ihr kühl berechnend Gemüt
Jeder liebenden Regung verschlossen.

So buhlte noch mancher und alle betrog
Ihr Fühlen, ihr Lieben und Hoffen,
Sie sanken wie Gras von dem Schnitter gemäht,
In den Herzen zu Tode getroffen.

Dir sollt' ich zürnen?
O Gott, doch nein,
Anbeten will ich
Dich nur allein.
Wenn du auch alles
Hier mir geraubt,
Ich liebe dich, wie ich
An dich geglaubt.

Ich stehe in Frost und Schauer,
Stehe unzählige Mal
Und schaue voll Liebe und Trauer
Nach deinem Fenster voll Qual.
Ich glühe vor Liebe, da ich nicht,
Liebchen, von dir lassen kann,
Schmerzlich erfüllet mich Jammer,
Des Leides, das du mir gethan.

Brechen möcht' ich meine Fesseln,
Doch der Wahnsinn schürt den Schmerz,
Und sie legen fest und klammern
Immer enger sich ums Herz.
Wie Laokoon empfinde
Ohnmacht ich und Höllenpein.
Keine Rettung aus Verstrickung
Kann mir je beschieden sein.

VII.

— — — Die Reue trennte sie.
Wer Schuld mittrinkt, will er an Lieb sich laben,
Der wird berauscht, doch glücklich wird er nie.
O Leser, neige still dein Haupt und übe
Mitleid an all' dem Weh, das hier begraben! . . .
— — - - Karl Emil Franzos.

Liebliche, stille Blume,
Schönste im Thal,
Dich hat zu Tode geküsset
Der Sonne Strahl.
Sinkest nun matt herab,
Müde dein Haupt,
Dir hat die Sonne
Die Seele geraubt.
Arme, liebliche Blume!

Die schöne schneeweiße Rose
Neigte leis bebend ihr Haupt,
Dem süßen Buhlen, dem Lenze
Hat sie vertrauend geglaubt.
Ein Nordsturm zerpflückte die Blüte,
Bleich schwebten die Blätter herab,
Und trauernd um Glauben und Liebe
Sank die schneeweiße Rose ins Grab.

In Liebeflammengluten
Viel Herzen sich verbluten,
Still, gar so still.
Geisterhaft bleich scheint der Mund,
Das Herz todeswund,
Still schweigt es, still.
Buhlerin, du süße,
Süße deine Küsse,
Herz, mein Herz, du wolltest,
Auch du mußtest werben?
Wisse, das sind Küsse,
— — Dran die Männer sterben!

Längst verwelkte schon die Rose,
Die geküßt von deinem Munde,
Du in meine Hände legtest
In von Lieb' geweihter Stunde.
Nun ich deiner Rosenlippen
Qualvoll hab' entsagen müssen,
Noch von den verwelkten Blättern
Trink' ich Hauch von deinen Küssen.

Wie könnt' ich dich vergessen,
Hast du das jemals gedacht,
Du ohnegleichen mit Augen,
Rätselhaft tief wie die Nacht.
Der Unergründlichen denken
Muß ich in gefolterter Qual,
Mehr konntest du mir nicht geben
Als der Augen versengenden Strahl.

Der alte Spielmann hat gelehrt
Dem Töchterchen ein Lied,
Das singt es auf den Straßen,
  Singt, wer es hören mag;
  Es tönt den ganzen Tag
Das Liedchen von verkannter,
Unverstandener Liebe.

So singt des Spielmanns Töchterlein,
Nichts denkt ihr Herz dabei.
Ihr Herz, noch unerfahren,
  Kennt keine Liebelust,
  Es singt noch unbewußt
Das Liedchen von verkannter,
Unverstandener Liebe.

Mir schnitt es in das Herz hinein,
Das Auge wurde naß,
Ich mußte stille weinen
  Ob dieses Sängers Wort. —
  Es wühlt im Herzen fort
Das Liedchen von verkannter,
Unverstandener Liebe.

Ach, ist das eine Traurigkeit
In meinen dumpfen Sinnen,
Es schwand der Traum von Seligkeit,
Er flog so schnell von hinnen.
O, matte Schwalbe, dir gelang
Nicht mehr der Flug zum Süden,
Der Winter kommt und schließet dir
Die Äugelein, die müden.

Mein leidenschaftliches Sehnen
Senke ich tief ins Meer,
Es birgt schon der Thränen so viele,
Es leidet nicht eine mehr.
Es brauset und es verschlinget
Den Verzweifelten wohl dazu, —
Das Meer, mit ihm mein Sehnen,
Nach Stürmen will es Ruh'.

Einsam ist's um diese Stunde,
Um die Zeit der Mitternacht,
Brennend ist die alte Wunde
Erster Liebe aufgewacht.
Ach, in zahllos bangen Nächten
Hat's mich um den Schlaf gebracht, —
Schaurig, öde ist die Stunde
Um die Zeit der Mitternacht.

Ich sehe dich leibhaftig vor mir steh'n,
Und bin doch meilenweit von dir,
Ich seh' dich winkend zu mir geh'n,
Als riefest du, o komm zu mir.
Nachts klopft es leis an meinem Fenster,
Greift kalt ans Herz, erfaßt die Hand,
Lebst du? — oder sind es Gespenster,
Die sich im Traum mein Hirn erfand?

Vernehmlich Schluchzen hört mein Ohr,
Kein Lüftchen rauscht doch in der Nacht,
Ein Hauchen, wie von Atemzug,
Hat ganz mich um den Schlaf gebracht.

Ein fahler Schatten, Klopfen hier,
Ein, zweimal, — dreimal, — armer Mann,
Dich ruft, und wärst du lange tot,
Die Liebe, die nicht schlafen kann.

Das sind der Reue bitt're Qualenstunden,
Die wie ein Geier an dem Herzen frißt,
Daß mit der Falschheit du dein Herz verbunden,
Ist Lohn dafür, daß du so elend bist.
Vergiftet ist der Leib, die Seel' in Trauern,
Ans Herz greift krampfhaft hin die kalte Hand,
Sie sinkt herab, mich faßt ein Fieberschauern,
Leer, alles leer, zu Schlacken ausgebrannt.

Du Feine, du Süße, du Falsche,
Du Schlange in schillerndem Haus,
Mich drücktest du an dein Herze
Und sogest die Seele mir aus.
Ein Fühlen nur ist mir geblieben,
Macht todesmatt mich und kalt:
Das Sehnen nach ewiger Ruhe; —
O, käm' die Erlösung doch bald!

Er war so lieb, er war so gut,
Er hat mich treulos verlassen,
Er glaubte dann, das Zigeunerblut,
Es würde den Treulosen hassen.

Am Halse trag' ich ein Amulett,
Geweiht der Maria, der holden,
Ich bete vorm Schlafen in meinem Bett:
O Maria, woll' sein Leben vergolden.

Du erscheinst mir immer wieder,
Immer wieder bleich und still,
Du erscheinst mir, weil im Herzen
Meine Lieb' nicht schweigen will.
Ach, wie könnt' es ruhen, Lieber,
Bist du von mir doch so weit,
Leise singt's, singt sich zu Tode,
Denkend einer sel'gen Zeit.

Wie seltsam tönt die Weise,
Die immer wieder klingt,
Die unten vor dem Thore
Der blinde Spielmann singt.
Es mahnt wie aus den Tiefen
Aus längst entschwund'ner Zeit
Von denen, die entschliefen,
Das Lied von Lieb' und Leid:
Denkst du der Rose am blühenden Hag,
Weißt du, wer Liebe und Treue brach,
Schaurig in Nacht sinkt das himmlische Licht,
— — — Wenn ein Herz bricht! —

Wie wühlt es in dem Herzen,
Laß ab, laß ab vom Sang,
Was rührst du an den Schmerzen
Von Zeiten schwer und bang.
Der Sänger ist gestorben,
Deß' Mund dies Lied enthallt',
Sein Geist jedoch blieb leben
Und ruft mit Sturmgewalt!
Denkst du der Rose am blühenden Hag,
Weißt du, wer Liebe und Treue brach,
Schaurig in Nacht sinkt das himmlische Licht
— — — Wenn ein Herz bricht! —

Weiß war sie, weiß die Rose,
Die er gepflückt mit Lust,
Die einst er der Geliebten
Genestelt an die Brust.
Du glaubtest nicht mein Herze,
Er ging in Leid und Not,
Bleich sank er hin im Schmerze,
Sang noch das Lied im Tod:
Denkst du der Rose am blühenden Hag,
Weißt du, wer Liebe und Treue brach,
Schaurig in Nacht sinkt das himmlische Licht,
— — — Wenn ein Herz bricht! —

Ach, wär' ich doch gestorben,
Dann ist ja alles aus,
Legt mir ins Grab, ihr Schwestern,
Von Rosen einen Strauß.
Wenn in die kühle Erde
Der Sarg herniedersinkt,
Dann, daß mir leichter werde,
Von ihm sein Lied mir singt:
Denkst du der Rose am blühenden Hag,
Weißt du, wer Liebe und Treue brach,
Schaurig in Nacht sinkt das himmlische Licht,
— — — Wenn ein Herz bricht! —

VIII.

Sinkst nieder ohne Wünschen
In Felsennacht —
Zu ferne, ach, zu ferne
Die Sonne lacht!
Carmen Sylva.

Zur Heimat lenke ich den Schritt,
Zu Deutschlands schönen Gauen,
Vom Süden bring' ich Leiden mit,
Lieb' fehlet und Vertrauen.
Laßt Freunde, laßt mich einsam geh'n,
Das Herz ist leer und tot, —
Es bang' um mich ein trauernd Lied?
Was hat es denn für Not? —

Heimat, traute, liebe Stätte,
Nimm mich auf, den Lebensmüden,
Gieb dem sterbenskranken Wandrer
Wieder den ersehnten Frieden.
Will mich jäh zusammenpressen
Ein dämonisch wilder Schmerz,
Spinn' um mich ein lind' Vergessen,
Friede gieb fürs arme Herz.

Da sitzt der greise Vater
Im Stübchen beim Lampenschein,
Er liest in der alten Bibel
Und müd' nickt er drüber ein.
Und seines Kindes gedenkt er,
Ob es in treuer Hut,
Ob wohl sein Herz es bewahrte
Rein, edel, fromm und gut.

Wo bliebt ihr Jugendspiele,
Du Kindertändelei,
Der Freuden waren viele, — —
Vorbei ist das, vorbei!
Hätt' ich die liebe Mutter,
Die mir so früh geraubt,
In ihrem Schoße bergen
Möcht' schluchzend ich mein Haupt.
O Mutter, du nur würdest
Verstehen meinen Schmerz
Und Balsam lindernd legen
Ins todesmatte Herz.

Ach, die Heimat ist's, die liebe,
Kenn' ich sie doch wieder kaum,
Was im Herzen einst geglühet,
Ward zu längst vergang'nem Traum.
Alle Blümlein scheinen traurig
Und die zarte Else spricht:
Manche unsrer schönen Schwestern
Starb dahin in Leid und Sehnen
Und vergoß viel bitt're Thränen,
Dich, Geliebter, sah'n sie nicht.

Da steht Nachbars schmuckes Häuschen;
Wo am Zaun der Flieder blüht,
Sang im Abenddämmerscheine
Hell die Nachtigall ihr Lied.
Ach, wie tönt es jetzt so klagend
Und voll Schmerz die Weise spricht:
Manche meiner lieben Schwestern
Lockte dich mit süßen Tönen,
Doch umsonst war alles Sehnen,
Dich, Geliebter, sah'n sie nicht.

An alter, verfallener Mauer,
Da steht ein Lindenbaum,
Die erste Liebe der Jugend
Schien hier ein Märchentraum.
Da blühte ein Heckenröschen
Einsam bei wildem Wein, —
Des Schicksals Hand ruht schwer auf mir,
O Gott, wie glücklich könnt' ich sein!

Und bleich an das alte Gemäuer
Lehnt sich ein Mägdlein an,
Willkommen weit aus der Ferne,
Du kranker Wandersmann.
Daß du würdest wiederkehren,
Wußte mein Herz allein,
Des Schicksals Hand ruht schwer auf mir,
O Gott, wie glücklich könnt' ich sein!

O, wein' nicht so bittere Thränen,
Lieb Röslein, still' dein Leid,
Es hat das Schicksal beschlossen,
Viel Schmerzen, ach, für uns beid'.

Die Welt nimmt die Herzensfreuden,
Giebt dafür Qual und Pein, —
Des Schicksals Hand ruht schwer auf mir,
O Gott, wie glücklich könnt' ich sein!

Es ist nichts schwerer tragen,
Als Liebeleid, das niemand weiß,
Die Welt ist kalt, im Herzen brennt
Ein Feuer wild verzehrend heiß.

Es ist kein ander Leiden
Voll Qualen so und voller Pein,
Als lieben mit der Seele Glut
Und wieder nicht geliebt zu sein.

Das ist der Weg zum Grabe,
Da deckt die Leiden Friede zu,
Und aller Hoffnung Sehnen hat
Im engen Bretterhäuschen Ruh'.

Da ich lag im Fieber, legte
Deine Hand sich auf mein Herz,
Und vergangen war zur Stunde,
Wundersam all' grimmer Schmerz.

Deine Hand, o möcht' sie ruhen
Ferner sanft auf meinem Haupt,
Mir den Frieden wiedergeben,
Den ein falsches Herz geraubt.

Ein Lilienreis, vom Sturm geknickt,
Sinkt zitternd hin und stirbt,
Ob auch der goldne Sonnenstrahl
Aufs neu um Liebe wirbt.

Die Elfenseele ist entfloh'n,
Der Kelchgrund düfteleer, —
Ein Blümchen, das der Sturm geknickt,
Erhebt das Haupt nicht mehr.

Entflieht dem Herzen Lieb' und Treu',
Sein Glaube an die Welt, —
Es ist, als ob ein Himmelreich
In sich zusammenfällt.
Ein schaurig Leben da beginnt,
Ohn' Ruh' und liebeleer, —
Ein sturmgebrochen Menschenherz
Erhebt sich nimmermehr!

Ich habe geträumt einen schweren Traum,
Ist es Tag, — bin schon ich erwacht?
Die Augen sehen den goldenen Schein,
Im Herzen tiefinnen ist Nacht.
Und doch erschien mir ein Engel licht
Und sprach: „Ich nehme dein Herzeleid,
Ich liebte dich, ich liebe dich noch
Und werde dich lieben in Ewigkeit!"

Eh' sich mein Haupt zur Ruhe neigt,
Bring' noch die Harfe mir,
Eh' dieses Herzens Klopfen schweigt,
Das hohe Lied sing' mir.
Sing' mir das Lied vom heil'gen Land,
Wo Myrtenhaine steh'n,
Und Menschen an der Engel Hand
Verklärt im Lichte geh'n.

Nun, da es Abend werden will,
Fällt müd' mein Auge zu,
Gott Vater droben schließet still
Das Herz und giebt ihm Ruh'.
Er nimmt's hinauf ins heil'ge Land,
Wo Myrtenhaine steh'n
Und Menschen an der Engel Hand
Verklärt im Lichte geh'n.

Ein Herz, das ausgelitten hat,
Kein Cherub hält's zurück,
Er schenkt ihm, das so lebenssatt,
Der Gnade Himmelsglück.
Und führt es in das heil'ge Land,
Wo Myrtenhaine steh'n
Und Menschen an der Engel Hand
Verklärt im Lichte geh'n.

Das ist ein banges Trauern,
Wenn Menschen sterben geh'n,
Weinend einander sagen,
Hoff' auf ein Wiederseh'n.

Das ist ein bitter Klagen,
Wenn aus geliebtem Mund
Der Hoffnung letztes Trösten
Gesegnen will die Stund'.

Es klingt so weh und schmerzensreich,
Aus banger Brust so hohl,
Der Abschiedsgruß am Grabesrand,
Das letzte „Lebewohl!"

Das letzte Lied ist ausgesungen,
Der letzte Ton ist ausgeklungen,
Die letzte Saite ist zersprungen,
Mein Herz, — nun hast du ausgerungen!

Ich liebt' ihn, er verstand mich nicht,
Nun, seitdem Jahre vergangen,
Da kommt er, vom Schicksal heimgesucht,
Fremd in die Heimat gegangen.
So krank, so verlassen,
Mutterseelenallein.

Ich pflegte ihn und ich bettete weich
Sein müdes Haupt in die Kissen,
Ich war, ach, so glücklich, ich war so reich,
Wie ich liebt' ihn, er konnt's ja nicht wissen,
So krank, so verlassen,
Mutterseelenallein.

Sie sargten ihn eines Tages ein,
Das nahm meiner Seele den Frieden,
Nun ist das, an dem der so Müde litt,
Auch mir armen Seele beschieden:
So krank, so verlassen,
Mutterseelenallein.

Alles für ihn hab' ich gegeben,
Ein Opfer war's, es fiel nicht schwer,
Und hätte ich ein zweites Leben,
Wie freudig gäbe ich es her.
O, scheltet nicht, es mußte wohl
So nach dem Ratschluß Gottes sein,
Tief unergründbar legte er
Die Liebe mir ins Herz hinein.

Der Liebe himmlisch seligstes
Und unvergänglich schönes Gut, —
Für ihn, — kein Opfer ist zu groß, —
Weiß denn die Liebe, was sie thut!

Todesmüdigkeit
Mit weicher Sehnsucht
Bestricket das Herz
An deinem kleinen
Blumenbedeckten Grabe,
Geliebter.
Todessehnen,
Überdruß am Leben,
Webt um die Seele
Und sie schwebt in Gedanken,
Irdisches von sich streifend,
Wie ein freier Falter
Den seligen Gefilden zu.
Ahnet sie dich, die Seele,
Oder bist du es,
Der aus himmlischen Fernen
Solch ein Erahnen
Ihr auf den Fittig legt?

Am Tage Allerseelen,
Es denkt ja sonst niemand dein,
Am Grabe will ich beten,
Eine Kerze will ich dir weih'n.
Dann will ich Maria bitten
Inbrünstig in stiller Nacht,
Es verzeih' dir der himmlische Vater,
Daß du mich elend gemacht.

Ein wehmütig Erinnern
Durch meine Seele geht,
Es falten sich die Hände
Andächtig zum Gebet.
Der du zu schönern Fernen
Zu bald entschwebtest mir,
Geliebter über Sternen,
Zieh' mich empor zu dir!

Rache & Müller, Dresden, Ziegelstr. 18.

